

TATTOO KULTUR

TÄTOWIERUNGEN. KUNST.

MAGAZINE

www.tattoo-kulture.de

Juli/August 04/2015 | No. 09

Deutschland € 6,90 | Österreich € 7,90

Schweiz CHF 13,90 | Thailand € 7,90

Italien € 6,90 | Spanien € 10,40



SNÜDEN

Monkey Business
Tattooing

WHATEVER

Zum Frühstück mit dem
Tatoomaschinenbauer
Dickie Golden

MAGIC MOON

Jörn Elsenbruchs
Lebenswerk
feiert Geburtstag

THE BLACK HOLE TATTOO

Hamburg traditionell



FREUD LOV

EINE AUSSTELLUNG VON
GUIL ZEKRI UND CLAUDIA LINDE
VERNISSAGE AM 30.05.2015

Guil Zekri ist denjenigen, die sich mit der Tattooszene in Europa beschäftigen, definitiv ein Begriff. Nachdem er vor 17 Jahren aus seiner Heimat Israel nach Paris gezogen war, folgte er später dem Ruf von Freunden und ging vor zwölf Jahren ins beschauliche Münster, wo er nach Kunststudium und diversen anderen Zwischenstationen das Tätowieren begann. Seit über sieben Jahren ist er nun in Köln ansässig und hat sich zwei eigene Studios aufgebaut, in denen er zehn Tätowierer und weiteres Personal beschäftigt, die für ihn viel mehr als nur Angestellte sind. Neben seinen sehr individuellen Tattoos ist er begeisterter Maler und hat nun mit seiner Kollegin Claudia Linde eine erste Ausstellung im Bonner KULT41 gehabt. Wir haben das Multitalent vor der Vernissage noch getroffen.

Aufgeregt beobachtet er das Treiben im KULT41, wo Freunde und Helfer seine Gemälde für die Vernissage am Abend platzieren. „Ich habe sowas noch nie gemacht und wie du siehst, bin ich handwerklich auch völlig untalentierte, deshalb müssen andere die Bilder für mich aufhängen!“, erzählt er in seinem fast perfekten Deutsch, in das sich immer wieder englische und französische Begriffe mischen. Trotz seiner Aufregung spürt man seine Ruhe, seine Gelassenheit. Er wählt seine Worte mit Bedacht und hat so vieles zu erzählen, dass die kurze Zeit, die wir uns für ein Interview ergaunern konnten, aus allen Nähten zu platzen

scheint. Der Mann, der vier Sprachen fließend spricht, in Israel geboren und aufgewachsen ist und den Deutschland, wie er selbst sagt „mit offenen Armen empfangen und festgehalten hat“, ist immer auf der Suche nach neuen Herausforderungen. Stillstand ist nicht sein Ding. Auf einem Konzert in Paris am Tag nach 9/11 hörte er Worte, die ihn aufrüttelten: „Remember: Ignorance is your enemy and culture is your weapon“, sagte der Sänger von Mass Hysteria. „Das hat mich getroffen. ‚Wow, er hat recht‘, dachte ich. Da habe ich beschlossen, mich intellektuell immer weiterzubilden, mich reicher zu machen. Ohne etwas in Kopf, Herz und Bauch kann man nicht produktiv

sein.“ Als er damals nach Münster kam, habe er nichts verstanden. „Knapp 30 Jahre alt und wie ein kleines Kind“, beschreibt er sich. „Heute bin ich 40, es ist Zeit, mal alles zu sagen!“ So geht der Fokus seiner Arbeit momentan auch immer mehr in Richtung Gemälde. Beim Malen hat er das Gefühl, mehr ausdrücken zu können. Ästhetik sei dabei nicht das Wichtigste, er wolle mehr Tiefe transportieren. Sein Inneres nach außen kehren, auch wenn es noch lange dauern wird, bis er alles rauslassen kann. „Es ist ein langsamer Prozess. Ganz langsam fühle ich mich wohl in meinem Leben, mit meiner Beziehung, meiner Homosexualität, mit meiner Umgebung. Ich spreche

ES BAROQUE



die Sprache. Als ich nach Deutschland kam, war nicht geplant, hier zu bleiben und zwei Läden aufzubauen. Das ist gewachsen. Ich habe einfach etwas gemacht, ich brauche die Bewegung und die Herausforderung, ansonsten werde ich depressiv und traurig und das Leben ist zu kurz dafür."

Heute wünscht er sich manchmal, einfach für zwei Monate nach Indien abzuhausen, um Zeit für sich zu finden. Er ist ein verantwortungsvoller Mensch, der immer für seine Mitarbeiter, die inzwischen seine Familie weit weg von seiner richtigen Familie sind, da ist. „Wenn jemand nachts um drei ein Problem hat, rate mal, wessen Handy dann klingelt?“, fragt er grinsend und führt fort. „Das ist auch OK. Ich weiß, dass sie auch für mich da sind, wenn ich mal etwas brauche!“ Alle seine Mitarbeiter sind fest bei ihm angestellt und auch über ihn versichert – vom Tätowierer bis zum Putzmann. Das ist in der Branche nicht selbstverständlich! Guil hat sich um die Visa

für die Ausländer gekümmert und es liegt ihm am Herzen, dass jeder seine Familie vernünftig ernähren kann. „Ich bin in diese Leute voll verliebt. Geld ist nicht alles im Leben – ich werde nicht mit meinem Geld im Arsch begraben werden! Deshalb gebe ich gerne. Geld kommt und geht. Ich habe seit Jahren immer die gleichen Klamotten. Das ist nicht wichtig!“ Als Chef mag er sich nicht bezeichnen, obwohl er die Zügel in der Hand hält. Der Druck mache ihm manchmal zu schaffen, vor allem dieses ewige Heile-Welt-Spielen. „Irgendwie sind wir alle zu Schauspielern geworden. Lächeln, Kontakte pflegen, immer besser sein. Niemand zeigt auf Instagram, wie er total abgeschlagen und müde ist, alle sehen immer nur gut aus.“ Das ist mit ein Grund, warum er sich mehr auf seine Malerei konzentrieren will. Dort besitzt er mehr Freiheit. Tattoos werden immer ein Teil von ihm sein, gerade weil er inzwischen für sich sagen kann, dass er zu 100 % hinter jedem Tattoo stehen kann. „Klar sind

wir alle beeinflusst von den äußeren Umständen. Die ganze Informationsflut, der wir jeden Tag ausgesetzt sind, prägt uns. Dennoch ist ein Tattoo immer ein Stück von mir und ein Stück des Kunden. Anders funktioniert es nicht!“ Wahrscheinlich, so sagt er, hätte er 30.000 Instagram-Follower mehr, wenn er kommerziellere Motive stechen würde. Das will er aber nicht. Er will viel lieber, wie aktuell bei der Recherche für zwei Sleeves auf einem Kunden, selbst recherchieren, tiefer gehen. Deshalb war er in Wien in einem unterirdischen Friedhof, wo er sich die barocken Skulpturen und die Grabsteine angeschaut und fotografiert hat. „Ich habe sie angefasst, ihre Präsenz gespürt und daraus mache ich dann eben ein Guil-Tattoo.“ Die Distanz zu brechen, eine Verbindung mit dem Kunden einzugehen, das sei unvermeidbar.

Bei den Gemälden ist er wiederum ganz bei sich, auch wenn er sich noch sehr blockiert fühlt. Es gilt Dinge aus



Claudia Linde





seiner Kindheit, seiner Familie, seiner Heimat zu verarbeiten. „Das wird noch viel extremer, aber du kannst mich durch meine Kunst lesen.“ Dennoch wirken seine Bilder sehr kontrolliert. In der Ausstellung hängen vornehmlich ältere Arbeiten. Aktuell male er viel krassere Dinge. Viel mehr Persönlichkeit, Sexualität und andere schwierigere Themen werden in seinem Atelier verarbeitet. „Als Tätowierer bin ich Dienstleister, beim Malen Künstler.“ Vielleicht sei er auch deshalb so gut mit Leuten wie Robert Hernandez befreundet. „Robert ist vielleicht der einzig wahre Tattoo-Künstler, den ich kenne. Er schafft es, seiner Kreativität freien Lauf zu lassen und wahre Kunst auf Haut zu schaffen. Außerdem hat er es nicht nötig, irgendwen zu beeindrucken. Er zieht einfach sein Ding durch. Das ist mir sympathisch und so bin ich auch.“ Von einer Hassliebe zu seiner Heimat mag er nicht sprechen. „Ich hasse meine Heimat nicht, ich liebe sie nicht, ich bin dort geboren, meine Wurzeln und meine Familie und auch die Probleme sind da. Da kann ich nichts tun, denn Frieden wird es für diesen 4000 Jahre alten Krieg wohl nie geben. Das ist einfach eine Situation, in der ich drinstecke. Hassliebe empfinde ich auch nicht für Deutschland. Ich wohne hier, ich bin glücklich, ich bin dankbar. Was vor 80 Jahren passiert ist, ist nicht mein Problem und auch nicht die Schuld von irgendjemandem, der hier wohnt und lebt. Ich sehe das überhaupt nicht problematisch. Das

sind einfach zwei Lebensrealitäten von Guil. Meine Gefühle sind in dieser Situation unwichtig. Tattoos und Kunst sind mir wichtig.“ Deshalb scheue er sich auch nicht davor, irgendwann vielleicht einmal ein Hitler-Tattoo zu machen. Natürlich nur im entsprechenden Kontext: „Ich würde niemals einem Nazi das Bild eines jungen, schönen, kräftigen Hitlers tätowieren! Aber einen geschlachteten Hitler oder einen alten mit einer orthodoxen Kopfbedeckung und rotem Lippenstift vielleicht schon. Aber will ein Deutscher sich von einem Israeli und Juden sowas tätowieren lassen?“

Guil ist nicht religiös und auch die Frage, ob seine Bilder immer etwas Dunkles haben, verneint er. Er benutze lebendige Farben wie Gold, Magenta, Ocker, Pink und sei nicht begrenzt. „Das ist das Schöne an der Malerei: Du kannst 20 Jahre an einem Auge arbeiten und immer neue Schichten auftragen, das funktioniert natürlich mit Tattoos nicht.“ Klar versuche er manchmal, die Farbe anders einzusetzen, schwarze Linien einzuarbeiten, mal Neues auszuprobieren, aber die Arbeit auf der Haut sei allein schon durch den Gedanken an die Haltbarkeit begrenzt. Bei der Malerei bestimme er selbst. Deshalb erzählt er vielleicht auch von den vielen unvollendeten Gemälden in seinem Atelier, von denen er nicht weiß, ob sie jemals fertig werden. Vielleicht entwirft und tätowiert er auch deshalb inzwischen so gerne seine Hybriden! „Sind wir nicht alle Hybriden? Aus

verschiedenen Kulturen, mit verschiedenen Hautfarben? Irgendwann haben wir vielleicht auch alle einen Mikrochip implantiert. Wir leben in einer absurden Welt. Ich denke nicht, dass jeder genau weiß, was er auf dieser Welt macht. Es gibt im Internet inzwischen so viel Information, dass sich keiner von uns wirklich noch selbst sieht. Heute kannst du schauen, was ein völlig Unbekannter in Amerika gegessen hat. Aber das ist nicht die echte Welt. Ich denke, unsere Welt dreht sich in eine seltsame Richtung. Ich weiß nicht, ob so viel Information gut ist oder nicht, das wird die Zukunft zeigen. Im Moment genieße ich den einfachen Informationsaustausch. Mir fehlt es aber auch manchmal, ein gutes Buch zu lesen, diesen Geruch einzusatmen, das Objekt in der Hand zu haben. Das fehlt der jüngeren Generation.“

Warum er den Titel „Freud Loves Baroque“ gewählt hat, weiß er selbst nicht so genau. Vielleicht, weil Freud auch Jude war, vielleicht, weil er ein guter Psychoanalytiker war, vielleicht, weil Guil selbst einen Psychologen braucht. Das Barock hat er allerdings gewählt, weil damals in seinen Augen zum ersten Mal wirklich Kreativität gelebt wurde und nicht *simpel der Auftrag einer Kirche* ausgeführt oder ein möglichst realistisches Bild angefertigt wurde. „Schaut euch Rembrandt an. So realistisch und zugleich so abstrakt! Nur mit dem Messer draufgekatscht und dabei so viel Gefühl transportiert. Oder Hyperrealismus mit drei Strichen. Abstraktes 17. Jahrhundert, Luft, Flüssigkeit, übertriebene Farben, überdimensionale Darstellungen von Persönlichkeiten. Das ist der Anfang des Künstlerseins und





des eigenen Ausdrucks.“ In seiner Heimat gäbe es keine monumentalen Gebäude, keinen schönen Paris-Style, prunkvolle Brunnen oder schöne Säulen. „Paris war ein Kulturschock für mich, wissenschaftlich, die Museen, die Schönheit. Selbst in eine Bäckerei zu gehen, war pure Freude. Für mich war das ein richtig interessanter Kulturschock und das verfolgt mich bis heute!“

Es scheint, als habe er seinen Weg gefunden. Den Fokus immer auf der Kunst und all dem, was noch in ihm schlummert. Bisher habe er keine Auftragsarbeiten angenommen, aber er sei auch nicht abgeneigt. „Wenn jemand mit einer spannenden Sache kommt, beispielsweise dem Porträt eines geliebten Menschen. Ich spreche jetzt nicht von einem Baby in niedlichen Klamotten, aber eine ältere Persönlichkeit, die vielleicht verstorben ist. Ich fände es spannend, jemanden zu malen, den ich nicht kannte, dem ich aber durch mein Gemälde Leben verleihen kann, dem ich im Prozess des Entstehens auf meine Weise näherkommen könnte.“

Mich beeindruckt vor allem, dass Guil auf eine so unpräzise Weise auf sich selbst fokussiert ist. Kein Schimmer von Arroganz – im Gegenteil, er scheint die pure Lebensfreude und strahlt Zwischenmenschlichkeit aus und dennoch konzentriert auf sein Inneres und das, was da noch kommen mag. Zum Teil mit Sicherheit selbstgesteuert, aber ohne Angst davor, den Dingen ihren Lauf zu lassen. Alles spiegelt ihn wieder und ist doch fern ab von einem Spiegelbild. Ob er denn weitere Ausstellungen geplant hat, frage ich ihn. „Leider nicht. Ich habe zwar einige Anfragen aus Paris und London, aber ich fühle mich noch nicht bereit, eine komplette Retrospektive meiner Kunst zu zeigen. Ich denke, ich werde erstmal im August oder September eine kleine Ausstellung in meinem Atelier machen. Dort kann man fertige und unfertige Kunstwerke sehen und den Gestank von Zigaretten einatmen, den ich immer hinterlasse“, erzählt er lachend. „Ein Gemälde ist eine Illusion von Realität und es ist wichtig, auch den Weg zum fertigen Gemälde zu zeigen.“

Die Musik hat er erstmal an den Nagel gehängt. Er wisse auch nicht, ob er wieder Metal machen würde. Die langen Haare würden fehlen und er wäre wohl auch zu alt, sagt er. Vielleicht eines Tages Weltmusik mit mehr Tiefe oder soundexperimentelle Sachen mit reicherer Sprache. Aber

erstmal will er sich tiefer in die Malerei stürzen. „Und Reinkarnation Tattoo ist ein riesiger Teil meines Lebens. Da stehe nicht ich als Person im Vordergrund und das ist gut so. Dennoch versteht man beim Betreten des Studios sofort, woher ich komme. An den Gemälden, der Deko, etc. Alles ist Barock, alles ist Guil. Die Couch, die Decke. Alles ist übertrieben, alles gemütlich. Wir verwöhnen unsere Kundschaft, damit sie sich wohlfühlt. Ein bisschen Schokolade, einen Apfel. Wenn die Leute zu uns kommen, haben sie oft Angst. Tattoos tun weh, dann kostet das nicht wenig Geld. Ich will ihnen ein bisschen das Spa-Gefühl geben. Ich will mich da auch wohlfühlen, denn im Studio verbringe ich mehr Zeit als im Atelier oder zu Hause. Meine Künstler sollen sich wohlfühlen, dann sind sie entspannt und freier in ihrer Kreativität. Ich denke, das ist der Erfolg: Freiheit – jeder hat einen Schlüssel für den Laden und Vertrauen! Ohne Vertrauen könnte ich nicht schlafen. Kontrollieren kann ich eh nichts. Wichtig ist nur, dass alle glücklich sind. Die Tätowierer mit ihrer Arbeit und die Kunden mit ihrem Tattoo.“

Zum Schluss frage ich ihn, was für ihn persönlich wichtig ist und bekomme eine verdammt ehrliche Antwort. „Mir ist grundsätzlich egal, was so in der Szene passiert. Ich gehe meinen Weg. Man verkauft nicht nur ein Tattoo, sondern einen Teil seiner Person. Man steckt selbst mit drin! Gerade, wenn man so große Projekte auf Menschen bringt wie ich. Ich bin verbunden mit diesen Menschen. Ich hab keine Lust mit 70 meine Augen zu schließen und zu sagen: ‚Boah, ich hab so viel Kölsch getrunken und so viel gefickt!‘ Das ist albern. Ich möchte meine Augen schließen und denken: ‚Fuck, du hast alles versucht, obwohl du eigentlich nie genug Zeit hattest!‘ Ich denke nicht, dass Salvador Dali sein Leben mit Selfies oder im Fitnessstudio verbracht hätte. Er wollte nur produktiv sein. Und das sind meine Einflüsse.“

Reinkarnation Tattoo & Piercing
Hochstadtstr. 31 | 50674 Köln
Tel: +49(0)221 55402693
www.reinkarnationtattoos.com

Fotos: **Reinkarnation Tattoo**
Text: **Jessica Hierschbiel**